

# Bieler Tagblatt

Heute:  
Espace Stellenmarkt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Samstag  
6. November 2021  
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

**Spannung im Stedtli**  
In Büren kämpfen vier Parteien um denselben Sitz im Gemeinderat.  
Region – Seite 3



**Weiterhin in Biel**  
Die Kunstturnerin Giulia Steingruber bleibt im Seeland.  
Kontext – Seiten 26/27

**Olga in Magglingen**  
Starker Film über eine ukrainische Turnerin – mit regionalem Bezug.  
Kontext – Seite 29

## Tschantré gibt den Applaus zurück



**Eishockey** Ein sichtlich gerührter Mathieu Tschantré wird in Biel offiziell verabschiedet. Seit gestern hängt seine Nummer 12 unter dem Stadionsdach. Die Hochstimmung bei der Feier nutzten die Bieler gleich beim 6:2-Derby gegen den SC Bern. *rb – Sport Seite 18* MATTHIAS KÄSER

## Pandemie führt zu mehr Essstörungen

**Gesundheit** Seit Beginn der Pandemie gibt es in der Schweiz deutlich mehr Fälle von Magersucht bei jungen Frauen. Doch Therapieplätze sind rar.

Für Menschen, die ein problematisches Verhältnis zum Essen haben, ist die Pandemie toxisch. Das zeigen die vielen Anmeldungen beim Therapiezentrum Essstörungen in Moosseedorf. Seit dem Lockdown im Frühjahr 2020 verzeichnet die Institution deutlich mehr junge Patientinnen und Patienten. Vor allem die Zahl der Magersuchtfälle sei stark gestiegen, sagt die therapeutische Leiterin Armita Tschitsaz. Einen Grund dafür sieht sie in der fehlenden Tagesstruktur.

Magersucht hat oft mit dem Wunsch nach Kontrolle zu tun. Wer seinem Körper etwas so Elementares wie Nahrung verweigert, der fühlt sich weniger ohnmächtig. Tschitsaz: «Die Betroffenen haben das Gefühl, in einer Welt, in der alles chaotisch scheint, wenigstens über diese eine Sache Entscheidungsbefugnis zu haben.» Wegen der grossen Nachfrage fanden nicht alle Erkrankten sofort einen Behandlungsplatz. Das kann gefährlich sein. *rag/mjc – Kanton Bern Seite 6*

## Wählen Sie Ihre Lieblingsgeschichte

**Schreibwettbewerb** «Hast du dich schon gehen lassen?», flüsterte Max. «So wie du?», fragte Dante zurück. «Du, der beim Tanzen wie beim Graben den Kopf vergisst, dich in jeden Rhythmus flüchtest, der dir begegnet.» Und Max grinste und machte einen Schritt zurück, nur um Dante einmal um sich selbst zu drehen.

Im fünften und letzten Beitrag des BT-Schreibwettbewerbs geht es um Max, den Totengräber, der sich den Rhythmen hingibt. Denen des Grabens, denen der Musik, der Bässe.

Und nun sind Sie an der Reihe, liebe Leserinnen und Leser. Nehmen Sie am Onlinevoting teil und wählen Sie aus den veröffentlichten Storys zum Thema Ausbruch diejenige aus, die Ihnen am besten gefällt. Die Preisverleihung findet am 17. Januar im Chalet Paradice auf der Esplanade in Biel statt. Der erste Preis ist mit 2000 Franken dotiert. *jp – Kontext Seiten 23 und 24*

**«Im Umgang mit den falschen Propheten und ihren Fake News kommt dem Vertrauen sehr hohe Bedeutung zu.»**

**Rolf Reimann,**  
christkatholischer Theologe *Seite 25*

## Ein Laufsportanlass in der Region trotz auch in diesem Jahr Corona

**Laufsport** An der Jahreskonferenz von Seeland Running haben die Verantwortlichen der regionalen Laufsportanlässe einen kleinen Rückblick gegeben. Genau die Hälfte musste auch in diesem Jahr wegen der Auswirkungen der Coronapandemie auf eine Durchführung verzichten. Die anderen Events verzeichneten bisher einen empfindlichen Teilnehmerückgang. Mit einer Ausnahme: Der Bärenlauf erreichte die Rekordwerte vom Vorjahr. Adrian Diethelm und Mirja

Jenni aus dem Organisationskomitee lieferten einen Erklärungsansatz für die höchst erfreulichen Zahlen. Eine Laufsportveranstaltung im Seeland steht nun noch aus. Heute in drei Wochen wird in La Neuveville die Course des Pavés ausgetragen. Laut OK sei man bezüglich Anmeldungen auf Kurs und hoffe, dass das eingereichte Schutzkonzept so akzeptiert werde und keine Nachbesserungen mehr nötig würden. *fri – Sport Seite 19*

## Die neue Beleuchtung in der Altstadt spaltete – und vereint nun wieder

**Biel** Im Oktober wurde Lampe für Lampe in der Unter- und Schmiedengasse in der Bieler Altstadt ersetzt. Aus Natrium-Hochdruckleuchten wurden LED-Lampen. Das gefällt längst nicht allen: Eine Gruppe von Anwohnenden und Gewerbetreibenden hat sich zu einem Komitee zusammengeschlossen und sammelt nun Unterschriften für eine Petition. Um die 400 Personen hätten bereits unterschrieben, sagt Vera Urweider im Namen des Komitees.

Sie hoffen, dass sie mit der Petition ihr lieb gewonnenes oranges Licht zurück erhalten, das das Ambiente in der Bieler Altstadt seit Jahrzehnten prägt. Und sie möchten vor allem eines: Mit dem Energie Service Biel (ESB) in Kontakt treten und erfahren, wie das neue Lichtkonzept entstanden ist. Obwohl die Petition noch gar nicht eingereicht wurde, lenkt der ESB bereits ein. In Kürze wird es eine Informationsveranstaltung geben. *haf – Region Seite 3*

Reklame



**Home Instead**  
Zuhause umsorgt  
**24h-Betreuung gesucht?**

Sicherheit und Lebensqualität zuhause zum Pflegeheimtarif. Fürsorgliche Betreuende. Von Krankenkassen anerkannt. Kostenlose Beratung.

Tel 032 511 11 88  
www.homeinstead.ch

## Campus

# Buche tunen für die Möbelindustrie

**Holzdesign** Bieler Studenten verhelfen dem meistverbreiteten Schweizer Laubholz zu Wertschöpfung: Ein neues Färbeverfahren hat bei einer renommierten Möbelmanufaktur Interesse geweckt.

Daniela Deck

In der Möbelherstellung fristet die Rotbuche ein Schattendasein. Ihr blasses Holz kann mit dem dunklen Kirsch-, Nussbaum- und Eichenholz nicht konkurrieren. So wird die Buche, der häufigste einheimische Laubbaum, massenhaft verfeuert, während die Schweizer Holzverarbeiter ihr Material im Ausland beziehen. Sowohl der Import der teuren Edelhölzer als auch der Export von billiger Schweizer Buche belasten die Umwelt. Zwei Abgänger der Berner Fachhochschule (BFH) wollen der Buche deshalb zu mehr Wertschöpfung und Wertschätzung verhelfen. Ihr Ziel: Buchenholz für die Möbelindustrie attraktiv machen.

Lars Zinniker, gebürtiger Bieler mit Hintergrund als Schreiner und Gabriel Köferli, Zimmermann aus Zürich und Wahlbieler, setzen auf einen chemischen Prozess aus natürlichen Stoffen. Mithilfe von Eisen und Tannin sowie Vakuum und Druck geben sie dem weisslichen Holz eine rauch- bis anthrazitfarbene Note – so durchdringend und gleichmässig, als wäre die Buche in dunkler Farbe gewachsen. Das Produkt heisst «fagus noir». Fagus ist der lateinische Name der Buche. «Die französische Farbbezeichnung haben wir gewählt, weil der Name so elegant klingt und weil wir damit unsere Verbundenheit mit der Stadt Biel betonen, die ja auch zweisprachig ist», sagt Köferli.

Ihr Masterstudium in Produktdesign absolvierten Zinniker und Köferli bis zu diesem Sommer an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel. Doch für die Laborstudien nutzten sie weiterhin die Infrastruktur am Institut für Werkstoffe und Holztechnologie IWH der Berner Fachhochschule in Biel, wo sie 2019 gemeinsam den Bachelorabschluss in Holztechnik gemacht haben. «Für unsere Versuche zu fagus noir sind die Laboreinrichtungen und das Fachwissen des Departements Architektur Holz



**Buchenholz in neuer Farbe:** Dank Eisen, Tannin, Druck und Vakuum kommen die Stühle in einem Grauton daher. ZVG

und Bau (AHB) landesweit am besten geeignet», erklärt Zinniker.

### Färbeprozess als Hürde

So haben die jungen Holzingenieure am zweistufigen Färbeprozess geforscht und diesen in mehreren Punkten verbessert. Dieser Prozess war am Institut für Holztechnik bereits 2015 an Buchenfurnierholz erprobt worden. Ihr Massivholz in einer Stärke bis zu sieben Zentimeter spielt in einer anderen Liga als millimeterdünnes Furnier und bot den Masterstudenten reichlich Herausforderung: Die chemische Reaktion muss tief im Holz ebenso vollständig stattfinden wie auf der Oberfläche und beim Trocknen darf das Werkstück keine Risse bekommen.

Auf Risse sei Buchenholz besonders anfällig, da es in wässrigen Lösungen stark aufquillt, sagt Köferli.

Im Rahmen der Laborversuche zeigte sich, dass es Bereiche im Holz gibt, die nicht eindunkeln. Dieses Kernholz, das in gewissen Stämmen vorkommt, haben Zinniker und Köferli zum Anlass genommen, fagus noir in zwei Kategorien herzustellen: gemasert (mit Kernholz) und homogen (ohne Kernholz).

«Fagus noir» als Produkt war bei der Masterarbeit indessen nur die halbe Miete. Nach eigenem Entwurf haben die Studenten einen Stuhl, einen Hocker und eine Bank gebaut. Das minimalistische Prüfungsensemble kommt ohne Schrauben oder Nägel aus. «Wir haben uns dafür

jahrhundertealte Handwerkskunst aus Japan und Europa als Vorbild genommen», sagt Köferli.

Bei der Verarbeitung haben die Studenten festgestellt, dass «fagus noir» sich genauso pflegeleicht verhält wie unbehandeltes Buchenholz. «Sägen, hobeln und schleifen ging ebenso gut wie beim naturbelassenen Buchenholz», sagt Zinniker. «Wir haben bei unserer Masterthesis von Anfang an Wert darauf gelegt, dass Design schon beim Prozess beginnt und die Herstellung von fagus noir integraler Bestandteil unserer Arbeit ist.» Köferli ergänzt: «Das Ganze war eine Gratwanderung zwischen wissenschaftlicher Forschung im Labor und Gestaltung. Es war nicht einfach, beide

Ansprüche über Monate im Gleichgewicht zu halten.»

### Ein Klassiker in Rauchgrau

Um zu prüfen, ob «fagus noir» sich tatsächlich wie Naturbuche verhält, sollte sich das Produkt an einem Designklassiker der Schweizer Möbelherstellung bewähren. Aus diesem Grund suchten die angehenden Holzdesigner die Zusammenarbeit mit der renommierten und ältesten Stuhl- und Tischmanufaktur der Schweiz, horgenglarus. Köferli erklärt: «Wir wollten fagus noir in anspruchsvollen Prozessen wie zum Beispiel beim Dampfbiegen und Verleimen erproben.» horgenglarus verwende solche Prozesse in der Serienproduktion. «Entscheidend für die Wahl von horgenglarus als Partner war die



Lars Zinniker Gabriel Köferli

Tatsache, dass dieses Unternehmen mit Buchenholz bereits hohe Wertschöpfung generiert.»

Die Probe aufs Exempel wurde schliesslich mit dem Stuhl 1-380 classic gemacht, einer Stilikone der Möbelindustrie. Das Ergebnis begeistert Köferli und Zinniker: «Der fagus noir-classic kann sich sehen lassen.» Auch firmenintern habe der Prototyp bei den Fachleuten von horgenglarus Interesse und Lob gefunden. «Die Firma kann sich bei Marktreife des Materials eine Sonderedition in fagus noir vorstellen», sagt Zinniker. Für zusätzliche Praxistests suchen er und Köferli nun die Zusammenarbeit mit weiteren Holzverarbeitern.

Bis zur Marktreife von «fagus noir» gibt es noch viel zu tun. Für die Massenfertigung der Färbung braucht es noch mehr Forschung. Ein wichtiges Kriterium für die Marktfähigkeit ist zudem der Preis. Dazu sagt Köferli: «Unser Ziel ist es fagus noir unter dem Preisniveau von Nuss- und Kirschbaum zu positionieren. Das sehen wir als realistisch an.»

Nach dem Masterabschluss haben Zinniker und Köferli nun den Zivildienst angetreten. Danach wollen sie sich in den Dienst der dunklen Buche stellen. «Wir werden fagus noir im Rahmen des Startup Förderprogramms Changemaker der BFH-AHB weiterziehen. Jetzt sind wir auf der Suche nach Wirtschaftspartnern und Kapital, um fagus noir zum Durchbruch zu verhelfen», sagt Zinniker.

Mehr Information zu fagus noir: <https://www.instagram.com/fagus-noir/>

## «Vom Projektpartner zum Musterbetrieb»

**Persönlich** Zwischen dem Holzingenieurstudium von Jacques Tschopp und dem Bachelorlehrgang seines Sohns Jean-Gabriel hat sich viel verändert. Geblieben ist der Praxisbezug des Studiums – der auch mit Firmenbesuchen sichergestellt wird.

Jacques Tschopp, Jean-Gabriel Tschopp, die BFH war bei Ihrem Unternehmen TZ menuiserie SA in Sierre zu Gast. Was ist die Motivation für den Firmenbesuch und wie profitiert Ihre Schreinerei von dieser Zusammenarbeit?

Jacques Tschopp: Jede Firma hat Spezialisierungen. Bei uns ist das zum Beispiel der Holzglasverbund, bei dem Holz auf Glas geklebt wird. 1998 bis 2003 haben wir diese sogenannten Polluxfenster gemeinsam mit der BFH entwickelt. Mit dem Firmenbesuch wechseln wir die Rolle vom Projektpartner zum Musterbetrieb.

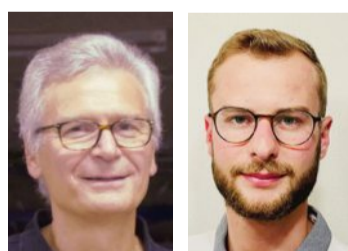
Jean-Gabriel Tschopp: Dieses Semester hatten wir in praktisch jedem Fach ein Partnerunterneh-

men. Ich wollte die Chance wahrnehmen, mit meinen Kollegen zusammen bei uns im Betrieb eine Praxisaufgabe zu lösen.

### Was können die Studierenden bei Ihnen lernen?

Jean-Gabriel: Eine Übung veranschaulicht, wie man ein neues Marktsegment erkennt und erschliesst. Ausserdem erhält die Klasse Gelegenheit, unsere digitale Betriebslösung kennenzulernen, die Plattform, auf der vom Eingang der Bestellung bis zur Kontrolle der Qualität alles erfasst wird. Diesen Aspekt haben wir bisher nur theoretisch behandelt. Jacques: Zu unserem täglichen Brot gehören auch Brandschutzeinrichtungen, Fenster und Türen. Inzwischen kann dafür neben Hartholz Fichte verwendet werden. Das zeigt, wie die Technologie Fortschritte macht. Es gibt immer etwas Neues zu entdecken.

Was hat Sie überzeugt, das Bachelorstudium in Holztechnik zu machen und was fasziniert Sie am Holz als Werkstoff?



Jacques Tschopp

Jean-Gabriel Tschopp

Jean-Gabriel: Ich wollte den theoretischen Bereich vertiefen, neue Technologien kennenlernen und Anschluss ans Netzwerk der Holzfachleute in Biel. Denn das Departement Architektur, Holz und Bau wirkt für die Branche schweizweit als Impulsgeber. Nur ein breiter Horizont macht mich fit für die Zukunft. Deshalb habe ich nach meiner Lehre als Tischler in Crans-Montana auf die Weiterbildung gesetzt. Daheim im Betrieb bin ich vorerst so quasi als Ferienjob. Holz ist ein lebendiger Werkstoff. Allein die Kombination der Farben ist eine Wissenschaft für sich. Dazu habe

ich auf freiwilliger Basis in Paris einen Intarsienkurs besucht.

Jacques: Die Faszination besteht auch darin, dass Holz zugleich ästhetisch, stark und unverwundlich ist.

### Über welche Studiererfahrungen tauschen Sie sich aus?

Jacques: Der grösste Unterschied ist die Zweisprachigkeit. Ich musste als einziger Welscher der Klasse auf Deutsch studieren und die Fachmaterie ist so schwierig zu bewältigen. Inzwischen wird Französisch stark unterstützt. So wichtig die Entwicklung ist, für mich waren die vier Jahre Schule ein Glücksfall. So bin ich zum Dolmetscher und Brückenbauer in der Holzbranche geworden. Jedes zweite Telefonat führe ich heutzutage auf Deutsch, denn der deutsche Sprachraum ist in der europäischen Holzverarbeitung führend. Die Sprachkompetenz erleichtert nicht nur die Verständigung, sondern schafft auch Vertrauen.

Jean-Gabriel: Zum Glück liegt nun 70 Prozent des Unterrichtsmate-

rials auch auf Französisch vor. Ich werde dem Beispiel meines Vaters folgen und die neun Monate Schlusspraktikum auf Deutsch absolvieren. Dazu gehe ich nächstes Jahr nach Österreich.

### Wie hat sich das Studium technologisch verändert?

Jacques: Bei uns war die CNC-Technologie gerade neu. Inzwischen ist es die robotergestützte Automation. Seit September haben wir einen solchen Roboter in der Werkstatt: Der Beschickungsautomat für Werkstücke bis 200 Kilogramm ermöglicht uns Feinarbeit ausserhalb der Bürozeiten. Dabei ist zu betonen, dass die Automatisierung keinen Mitarbeiter ersetzt. Im Gegenteil: Der Fortschritt ermöglicht es uns, die Arbeitsplätze zu erhalten. Dank der Roboter haben wir die Möglichkeit, die Arbeit in der Schweiz zu halten und müssen sie nicht in Länder mit tieferen Löhnen verschieben. So bleibt die Einzelstückfertigung rentabel, die zunehmend gefragt ist.

Interview: Daniela Deck

## Sonderseite Campus

**INFOVERANSTALTUNGEN** Informieren Sie sich über die Aus- und Weiterbildungsangebote der BFH des Departementes Architektur, Holz und Bau: **9.11.2021**, jeweils ab 18 Uhr: Bildungsangebot Holz, Bachelor Architektur, MAS Civil Engineering, Weiterbildung Holzbau, Brandschutz, Digitales Bauen **24.11.2021**, ab 18 Uhr: MAS Wood Technology Mehr Informationen unter [bfh.ch/infoveranstaltungen-ahb-ti](http://bfh.ch/infoveranstaltungen-ahb-ti)

### IMPRESSUM

Diese Seite ist eine Co-Produktion des Departementes Architektur, Holz und Bau der Berner Fachhochschule BFH und des «Bieler Tagblatt». Die BFH ist als Partnerin in die Themenplanung involviert. Die redaktionelle Hoheit liegt bei der Redaktion. Die Seite erscheint einmal pro Monat im «Bieler Tagblatt» und im «Journal du Jura».